

**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** 20 (1927)  
**Heft:** [1]: Schülerinnen  
  
**Rubrik:** Die Fabeln von Aesop

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Sabeln von Aesop.

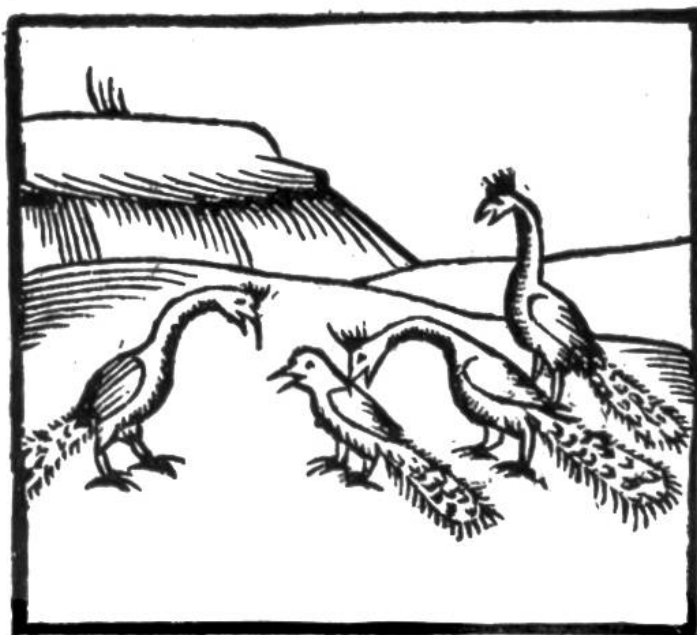
Im ganzen Altertum liebte man es, Lehren der Lebensweisheit in kurze sinnbildliche Erzählungen zu fleiden. Der Meister und zum Teil auch Begründer dieser Sabelkunst war ein griechischer Sklave Namens Aesop. Viele Sabeln, die Aesop im sechsten Jahrhundert vor Christus erzählte, haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten; während zweieinhalb Jahrtausenden wurden die Menschen durch sie erfreut und belehrt. Der Name des weisen griechischen Sabeldichters ist für alle Zeiten unsterblich geworden. Wir geben hier drei aesopsche Erzählungen wieder, die wir mitsamt den Bildern einem Sabelbuch, das im Jahre 1676 zu Basel erschien, entnommen haben.

In neuerer Zeit beschenkte uns der französische Dichter Lafontaine mit geistreichen Sabeln in der Art wie sie Aesop erzählt hatte.

### Von dem Raben und Pfawen. (Aesop)

Mit fremdem Gut soll niemand stoltzieren / noch zu hochtragen seyn / sondern der Mensch soll sich lieber zieren mit dem wenigen / das ihm die Natur gegeben hat / darumb / daß er nicht zu spott werde / so ihm die fremdde Zier wird abgezogen. Davon höre diese Sabel des Meisters.

Ein Rab erhüb sich in übermuht / vnd war so trozig / daß er die entfallende Pfawenfedern sammlete / vnd zierete sich selber damit / vnd war so übermütig / daß er sein Ge-



„Ein Rab zierete sich mit Pfawenfedern.“

schlecht der Raben verschmächte / vnd mischet sich vnder die Pfawen. Als aber die Pfawen den verschmächten / vnd unerkannten Raben ersahen / vnd merckten / daß er sich mit seinen Kleidern höher wolt in ehren erheben / wurden sie über ihn erzornet / vnd raufften ihm auß alle seine fremdde Federn / bisßen vnd fraßten ihn so sehr / daß er

vor ihn todt ligend verlassen ward / vn̄ hart verwundt. Als er sich aber eintheils wieder erquicket / schämet sich der arme Rab / wieder zu seinem Geschlecht der Raben zu kommen / dann er hätte sie schmähligen gehalten / vnd in übermuth verachtet / zu den zeiten / da er mit den Pfawen federn war bekleidet. Doch als er in sorgen zu ihnen kam / sprach einer von den Raben zu ihm: Sag mir / schämeſt du dich nicht vmb deinen vnmuth / daß du dich höher wilt erheben / dann deinem Geschlecht zugehöret. Hättest du diese Kleider behalten / die dir die Natur hat gegeben / so wärest du nicht von vns in die fremmde Gesellschaft getrieben worden / vnd wärest auch von den Pfawen mit fragen vnd beißen biß auff den Todt nicht so übel verwundet worden. Darumb wäre das best / jedem in seinem wesen genügend zu seyn.

**Von einem Pferd / das nicht wolt behülfflich seyn einem Esel im tragen der Bürde. (Aesop)**

Es hat ein Mann ein Pferd vnd ein Esel. Da die mit einander giengen / da sprach der Esel zu dem Pferd: Wilt du mich gesund machen / so entheb mich ein theil der Bürden. Da nun das Pferd des Esels worten nicht gehorsam war / noch folgete / fiel der Esel vnder der Bürden nieder / vnd starb. Da leget der Herr derselben Thier alle Bürden / die der



Esel trug / vnd darzu die Haut / die der von dem todtten Esel genommen hat / auff das Pferd. Mit welchen Bürden ward das Pferd überladen vnd nidergetruet / vnd seuffzend überschreyend sprach es: Wehe mir vnſeligſten vnder allen Thieren / was üfels gehet mir armen zu handen / daß ich hab abgeschlagen ein theil / vnd trage jetzt die ganze Bürden / darzu deſſelben haut.

„Das Pferd das nicht wolt tragen helffen.“



„Ein Fuchß der bat ein Storch zu dem Nachtmal.“

# **Von dem Fuchß vnd dem Storch. (Aesop)**

Was dir nicht sol geschehen / das thue auch kein andern. Darvon hat vns der Meister solche Sabel gesezt.

Ein Fuchß der bat ein Storch zu dem Nachtmal. Da er kam / sezte er kein ander Speiß für ihn / als ein dünnes Muß auff einem breiten Teller. Dasselbe lecket der Fuchß nach seinem Willen / aber

der Storch konnt des nicht genießen / vnd mußt hungerig wieder heym gehen. Darnach in wenig Tagen bat der Storch den Fuchß auch zu dem Nachtmal / vnd sezet ihm wolbereit Essen für / in einer gläsern Gläschchen / vnd fieng an zu essen mit seinem langen Hals vnd Schnabel / vnd ermahnet den Fuchß zu essen. Aber der Fuchß mercket bald den list des Storchens. Da sprach der Storch: Wie du mir deine gute Speiß gegeben hast / also nimm du sie hinwieder. Ob dir das aber nicht gefällig wäre / solt du mir verzeihen / dann der Lohn ist der Arbeit gleich / vnd wird schmach mit schmach vertrieben.

Diese Sabel lehret / daß man niemand gefährten soll / daß ein jeder gedultiglichen leyden soll / das er einem ander hat erzeigt.

**Dauer der Keimkraft.** Das Thompson-Institut für botanische Forschung in New York hat Seerosensamen, die aus einem ausgetrockneten ehemaligen See in der Mandchurei stammen, zum Keimen gebracht. Durch einen Vergleich der dünnen Staubschicht, die alljährlich aus der Wüste Gobi auf dem Boden abgelagert wird, mit der Dicke der Schicht, unter der diese Samen gefunden wurden, ließ sich berechnen, daß sie an die 400 Jahre alt sein müssen. Das Institut untersuchte auch den gegen 3000 Jahre alten „Pharaonen-Weizen“ aus den ägyptischen Gräbern; kein einziges dieser Samenförner hat gekeimt.